

0.5. Am Rande des Nuklearkrieges, 1953-1962

1. Nukleare Rüstung und politische Krisen, 1953-1961

Rückschauend betrachtet waren die 50er Jahre auf wirtschaftlichem Gebiet tatsächlich so etwas wie ein Goldenes Zeitalter. Doch auf polit. und milit. Gebiet handelte es sich um die formative Phase für die schlimmste Bedrohung in der Geschichte der Menschheit: dem nuklearen Wettrüsten. Am Ende stand die Herausbildung des "Gleichgewichts des Schreckens", wie Winston Churchill es nannte, die Schaffung jener wahnsinnigen Welt, in der die gegenseitige Androhung des nuklearen Holocausts, die "Mutually Assured Destruction" (MAD), die Doktrin der Abschreckung den Frieden zwischen den Supermächten und ihren Militärblocks bewahren sollte. Da beide Seiten sich als unfähig, um nicht zu sagen unwillig, erwiesen, zu einem dauerhaften polit. Ausgleich und zu einer diplomatischen Bereinigung der Spannungsfelder zu kommen, blieb allein die nukleare Abschreckung, um den Übergang zum heißen Krieg zu verhindern und punktuelle Kompromisse zu erzwingen.

Dabei bildeten die polit. und milit. Entwicklungen der 50er Jahre ein seltsames Bild. Gefährlichste Krisen wechselten mit erstaunlich herzlichen Annäherungsversuchen. Martialischen Ankündigungen und Drohungen folgten keine konkreten Taten. Propagandistisch aufgemotzten Showveranstaltungen der SU, die die eigene Stärke demonstrieren sollten, lag kein real vorhandenes militärisches Potential zugrunde, noch die Absicht, ein solches in absehbarer Zeit zu schaffen. Für die Innenpolitik der USA und die Interessen der Rüstungskonzerne und Militärs boten diese sowjet. Aktionen jedoch vorzügliche Vorwände, um die Aufrüstung immer weiter voranzutreiben. Dabei führten die USA solange einen Rüstungswettkampf mit sich selbst, bis die SU sich gezwungen sah, nachzuziehen. Auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs gab es Falken und Tauben, Scharfmacher und Kompromißbereite. Die internen Auseinandersetzungen zwischen diesen Gruppierungen in Washington und Moskau gaben schnell wechselnde Signale an die andere Seite, die sich darauf selten einen Reim machen konnte. Die Widersprüchlichkeiten im polit. und milit. Verhalten beider Seiten schufen ein Klima der Unsicherheit, des Mißtrauens und der Mißverständnisse, das wiederholt zu Fehlentscheidungen führte und die Spannungen unnötig verschärfte. Anfang der 60er Jahre ging diese Entwicklung schließlich so weit, daß die Welt unmittelbar an den Rand eines Atomkrieges geriet. Im Folgenden sollen diese Entwicklungen und ihre Begleiterscheinungen nachgezeichnet werden.

Im November 1952 gewann die Republikanische Partei in den USA einen überwältigenden Wahlsieg. Der Weltkriegsheld General Dwight D. Eisenhower

wurde neuer Präsident der USA. Eisenhower selbst war ein gemäßigter und vernünftiger Mann, der in seiner langen milit. Karriere nicht durch Brillanz, sondern durch gediegenes Fachwissen und ruhige Stetigkeit aufgefallen war. Mit ihm aber siegte eine Partei, in der reaktionäre Isolationisten, Ultrakonservative und Rassisten, neben zukunftsorientierten Industrielobbyisten, fanatischen Antikommunisten und Kalten Kriegern standen. Auf die verschiedenen Fraktionen in seiner Partei mußte "Ike" Rücksicht nehmen. So wurde der 39jährige kalifornische Senator Richard Millhouse Nixon, der sich als einer der schärfsten Hetzer in McCarthys Hexenjagd einen Namen gemacht hatte, Vizepräsident. Außenminister wurde der patriarchalische fanatische Antikommunist John Foster Dulles.

Dulles hatte den außenpolit. Teil der Wahlplattform Eisenhowers geschrieben. Dieses Programm trug maßgeblich zu Ike's Sieg bei, denn in einer Zeit, in der der Koreakrieg mit offensichtlicher kommunist. Aggression noch lief, war scharfer Antikom. populär. Tatsächlich war Dulles' Programm noch radikaler als alles, was die gewiß nicht zimperliche Truman-Administration je geäußert hatte. Die gesamte Politik von Roosevelt und Truman seit Yalta wurde als "weichlich" verdammt. Sie habe der Versklavung der Völker durch Commies Vorschub geleistet. Dies galt besonders für "the negative, futile and immoral policy of 'containment' which abandons countless human beings to a despotism and godless terrorism". Statt "containment" wurde "roll back" angekündigt. Dulles versprach also einen antikommunist. Kreuzzug und blieb bei dieser Rhetorik nach seiner Amtsübernahme. Dieser Kreuzzug fand dann auch tatsächlich im Iran (1953) und Guatemala (1954) statt - nur traf er keine Commies, sondern demokratisch gewählte nationalistische Regierungen.

Aber Eisenhower bremste und sprach einen Monat nach Stalins Tod in einer Rede am 16. April 1953 von der Möglichkeit einer Normalisierung der Beziehungen zur SU. Sowjet. Führung wurde durch diese Widersprüchlichkeit verwirrt. Tatsächlich folgten der harten Rhetorik Dulles' keine Taten gegenüber dem Ostblock. Zwar weckte Dulles in Osteuropa Hoffnungen, was zu anti-kommunist. Aufständen in DDR, Polen und Ungarn beitrug, aber US taten nichts, um den Aufständischen (v.a. den Ungarn) zu helfen. Diese Politik war nicht nur ungeschickt, sondern geradezu verantwortungslos. Bei der sowjet. Führung entstand nun der Eindruck, die Amis redeten nur, man könne sich aber alles erlauben. Dies umso mehr, als USA nichts taten, offenen sowjet. Drohungen mit A-Waffen gegen GB und F während Suez-Krise zu begegnen. Die dadurch entstandene Unklarheit hatte langfristig gefährliche Folgen.

Seit 1953 waren beide Supermächte im Besitz von Wasserstoffbomben. Damit bestand scheinbar Parität. Doch Realität sah anders aus. Stalin hatte

die A-Waffen nicht ernst genommen. Für ihn galt: "daß eine mechanische Erfindung unter keinen Umständen die vorherbestimmte Richtung der Geschichte stören kann. Dementsprechend handelt es sich bei der Atombombe um einen Propagandatricks, mit dem das sozialistische Lager mit dem Ziel seiner Unterwerfung erpreßt werden soll." Krieg mit den Imperialisten sei früher oder später unausweichlich. Dieser Krieg mußte konventionell sein und dementsprechend wurde sowjet. Militärdoktrin ausgerichtet. Das hinderte sowjet. Wissenschaftler aber nicht, mit Hochdruck an der Entwicklung von Kernwaffen zu arbeiten. Aber Ressourcen zum Aufbau einer Einsatzkapazität (Bomber, Raketen) wurden kaum bereitgestellt.

Wende erst durch Chruschtschows Rede auf 20. Parteitag 1956, wonach Krieg keineswegs unausweichlich sei und es darauf ankomme, den Frieden aktiv zu verteidigen. Damit wurde sowjet. Version der Abschreckungsdoktrin geboren. Doch milit. Umsetzung, d.h. die konsequente nukleare Aufrüstung brauchte noch Jahre.

Ganz anders die USA: 1952 hatte der NATO-Rat auf seiner Tagung in Lissabon angesichts des konventionellen Ungleichgewichts beschlossen, 96 neue Divisionen aufzustellen. Doch als dann die Eisenhower-Administration die Kosten für diese konventionelle Aufrüstung durchrechnete, machte sich Ernüchterung breit. Eisenhower befürchtete, USA würden sich in den Bankrott rüsten. 1953 hindurch bastelten die Joint Chiefs deshalb an einer neuen Militärdoktrin. Die Lösung verkündete Dulles am 12. Januar 1954: Bei konventionellen Streitkräften könne man sparen "by placing more reliance on deterrent power, and less dependence on local defensive power". Scheinbar billigere nukleare Aufrüstung sollte konventionelle Aufrüstung ersetzen. "More bang for the buck" kommentierte "New Look" und sagte nukleares Wettrüsten voraus: "More rubble for the ruble."

Dulles verküpfte seine Ankündigung mit einer neuen Militärdoktrin: "massive retaliation". Jeder Angriff sollte mit massivem Atomschlag beantwortet werden. Massive nukleare Abschreckung sollte Krieg überhaupt verhindern. Da diese prinzipiell defensive Strategie gar nicht zu Dulles' aggressiver antikommunist. Rhetorik paßte (roll back), fügte er das Konzept des "going to the brink" hinzu. USA sollten jederzeit bereit sein, bis an den Rand des Atomkrieges zu gehen, um mit Drohungen Forderungen durchzusetzen. - Ein Spiel mit dem Feuer. Doch in der Praxis funktionierte dies nicht, wie die zögerliche Haltung hinsichtlich Ungarns und der Suez-Krise bewies. Die USA manövrierten sich so in ein strategisches Dilemma: nukleare Aufrüstung und „massive response“ banden sie an polit.-milit. nicht einsetzbare Waffen und engten deshalb den milit. Spielraum ein. Wie in Ungarn stellte sich fortan die Frage, ob USA mit ihrer ganzen Atommacht wegen relativ geringfügiger Krise

zuschlagen würde. Die Antwort lautete durchweg „nein“, weshalb USA nicht nur kein roll back durchführen konnte, sondern vielmehr selbst in der 3. Welt an Boden verlor.

Aber rüstungspolitisch hatte neue Doktrin erhebliche Auswirkungen. Bereits 1955 verfügten die USA über 400 A-Bomber, die Ziele in SU angreifen und zurückkehren konnten. SU verfügte nur über 30, die kaum USA erreichen konnten. Weitere 1.350 US-Bomber konnten näher gelegene Ziele mit A-Bomben angreifen (nur 350 sowjet.). Dies war ein klares Übergewicht.

Hinzu kam der Aufbau einer Atomraketenstreitmacht. Mit Hilfe der Raketentechniker waren Mittelstreckenraketen entwickelt worden, die Atomsprengköpfe tragen konnten. Brit. PM Harold Macmillan stimmte im März 1957 der Stationierung dieser Jupiter- und Thor-Raketen in GB zu. Immerhin erhielt GB ein Mitbestimmungsrecht über deren Einsatz. Den Regierungen Italiens und der Türkei, die ebenfalls die Aufstellung von Raketen akzeptierten, wurde dieses Zugeständnis verweigert. Gegenüber dem neuen franz. Präsidenten Charles de Gaulle weigerte sich der US-NATO-Oberkommandierende General Norstad im Frühjahr 1958 sogar darüber Mitteilung zu machen, welche US-A-Waffen in F stationiert seien. Ein derartiges Verhalten verbesserte die Stimmung im Bündnis kaum.

Die polit. Entwicklung jener Jahre vollzog merkwürdige Bocksprünge.

Im Frühjahr 1954 erwogen die USA ernsthaft, dem Hilferuf der Franzosen in Vietnam nachzukommen und milit. zu intervenieren. Dulles und der größte Teil der milit. Führung waren dafür. Air Force Stabschef General Nathan Twining, schlug sogar Einsatz von A-Bomben vor, um eingekesselte Franzosen in Dien Bien Phu zu helfen: “I don’t think that three small A-bombs placed properly would have caused too much trouble or set a precedent, but it would have taught those Chinese a good lesson ...” rechtfertigte er sich später. Eisenhower entwickelte öffentlich die Domino-Theorie, derzufolge der Fall eines Landes den Verlust aller anderen in Asien nach sich ziehen würde. Doch tatsächlich zuzuschlagen weigerte er sich, sondern nahm lieber die franz. Niederlage hin.

Um die Jahreswende 1954/55 kam es zu einer bedrohlichen Krise zwischen China und Taiwan. Die Rotchinesen hatten im September damit begonnen, einige vorgelagerte Inseln unter nationalchinesischer Besetzung zu beschießen. Die USA beschlossen daraufhin, Taiwan zu helfen, entsandten die 7. Flotte zum Schutz und schlossen ein Verteidigungsbündnis ab. Als die USA schließlich offen drohten, das milit. Potential Chinas zu zerstören, was nur den Einsatz von A-Waffen bedeuten konnte, stellten die Truppen Maos bis auf weiteres das Feuer ein.

Andererseits fand im Juli 1955 in Genf, zum ersten Mal seit Potsdam, ein Gipfeltreffen der vier Großmächte statt. Man begegnete sich in erstaunlich herzlicher Atmosphäre, doch das Treffen brachte keine substantiellen Ergebnisse. Stattdessen brachte das nächste Jahr die Ungarn- und die Suez-Krisen, die die Atmosphäre erneut vergifteten.

Im gleichen Jahr gewann Eisenhower seine Wiederwahl auf triumphale Weise, nur um anschließend in erhebliche innenpolit. Schwierigkeiten gegenüber dem demokrat. dominierten Kongress zu geraten.

In Moskau hatte inzwischen Chruschtschow seine Macht gefestigt, aber er mußte immer mit den Falken in Politbüro, ZK, und Militär rechnen. Deshalb schlug er außenpolitisch von Zeit zu Zeit demonstrativ mit der Faust auf den Tisch (oder wie in den UN 1959 mit dem Schuh). Auf diese Weise kompensierte er den realen Abbau der Roten Armee zwischen 1955 und 1960 von über 5 Mio Mann auf weniger als die Hälfte.

Am 10. November 1958 vollzog Chruschtschow einen seiner Paukenschläge, als er die Westmächte ultimativ aufforderte, bis zum 27. Mai 1959 die Umwandlung West-Berlin in eine Freie Stadt und den Abzug aus der Stadt zuzugestehen oder andernfalls einer erneuten Blockade ausgesetzt zu werden. West-Berlin war in der Tat ein Dorn im Auge, denn tausende von DDR-Bürgern benutzten es als Fluchtweg, und die von Berlin ausgehende Propaganda unterwühlte das SED-Regime weiter. Die USA weigerten sich, auf das Ultimatum einzugehen, und eine schwere Krise drohte. Aber brit. Vermittlung ermöglichte Verhandlungen, auf denen deutlich wurde, daß auch Chruschtschow in Wirklichkeit eine Konfrontation vermeiden wollte. So verstrich das Ultimatum beinahe unbemerkt, ohne daß sich an der Lage um West-Berlin etwas änderte.

Im September reiste dann Chruschtschow in die USA (so etwas hatte es noch nicht gegeben), um bei UN seinen unvergeßlichen Auftritt mit dem Schuh zu geben und danach Rundreise anzutreten. Er besuchte auch die Eisenhowers in Camp David mit denen er eine herzliche Zeit verbrachte. Die beiden WK2-Generale verstanden sich prächtig. Chruschtschow lud die ganze Eisenhower-Familie in die SU ein.

Doch daraus wurde nichts, denn die Genossen im Kreml waren wenig begeistert von Chruschtschows Ansätzen zu einer Entspannungspolitik, die keine greifbaren Ergebnisse brachte, während die USA immer weiter aufrüsteten. Die Genossen in Peking kritisierten die angeblich verräterische Politik der Moskauer "Revisionisten" öffentlich und ein Bruch stand bevor. Hinzu kam, daß seit 1957 neue US-Aufklärungsflugzeuge, die U-2, systematische Spionageflüge über der SU unternahmen, um das sowjet.

Militärpotential auszukundschaften. Sowjet. Flugabwehrraketen waren machtlos gegen hochfliegende U-2. Doch am 1. Mai 1960 wurde endlich ein Flugzeug getroffen. Stolz präsentierte die sowjet. Propaganda die Wrackteile des Flugzeugs und den unglücklichen Piloten Gary Powers, der vor ein Gericht gestellt wurde. Chruschtschow verlangte eine öffentliche Entschuldigung und Bestrafung der Verantwortlichen. Eisenhower weigerte sich, und die Tauwetterperiode war vorüber.

In der Zwischenzeit hatten sich auf dem Rüstungssektor Dinge ereignet, die eine neue Phase des Wettlaufs einleiteten. Am 4. Oktober 1957 vernahmen US-Empfangsstationen merkwürdige piepende Signale aus dem All. Es handelte sich nicht etwa um eine Invasion von Aliens, sondern um die Signale des ersten künstlichen Erdtrabanten - des Sputnik I. Die Sowjets hatten ihn in eine Erdumlaufbahn geschossen. Das kleine Ding wog nur 194 Pfund, doch vier Wochen später wurde eine Kapsel von 1,2 kg ins All geschossen. An Bord war der arme Hund Laika, der nie mehr zurückkehrte. Die sowjet. Propaganda triumphierte.

In den USA löste der Sputnik große Unruhe aus. Edward Teller, der Vater der H-Bombe und professionelle Kalte Krieger, meinte:

"America has lost a battle more important and greater than Pearl Harbor. The Russian have left the earth and the race for the control of the universe has started." James Killian, Eisenhowers wissenschaftlicher Berater, erinnerte sich später: "What I felt most keenly was the affront to my national pride."

Doch die Verletzung des Nationalstolzes war noch das Wenigste. Die SU hatte mit dem Sputnik demonstriert, daß sie über das know how zum Bau von Intercontinentalraketen verfügte. Die US waren zum ersten Mal direkt durch feindliche Raketen und damit potentiell durch Wasserstoffbomben bedroht. Panik war die Folge: Die „Washington Post“ verlangte ein Bauprogramm für Bunker in Höhe von \$ 20 Mrd. Die Industrie bot sofort Bunker für Privatfamilien an. Kosten pro Stück: \$ 2.395, plus Installationskosten im Garten. Die Bunker verkauften sich glänzend.

Die USA versuchten, Schritt zu halten. Am 7. November startete die Vanguard-Rakete mit einem 4 lb Satelliten an Bord. Sie hob nur 60cm vom Boden ab. Die Blamage war perfekt. Die „Washington Post“ sprach vom "missile gap". - Eine neue Parole war geboren. Es begann ein Raketenwettlauf.

Washington reagierte mit der Gründung der NASA (Juli 1958). Nun wurden auch tatsächlich die ersten Satteliten erfolgreich gestartet. Doch dies änderte zunächst wenig daran, daß die USA bei der Raketentechnologie geschlafen hatten und sich stattdessen auf Bomber konzentriert hatten.

Doch die Raketenlücke war nur ein Produkt amerikanischer Phantasie und sowjet. Propaganda. In Wirklichkeit versäumte es die SU, ihren kurzzeitigen technologischen Vorsprung ausnutzen. Die Produktionskosten für die neue Waffe waren einfach zu hoch. Bis Ende der 50er Jahre produzierten die Sowjets nur 4 ICBMs, die außerdem umständlich mit Flüssigtreibstoff betankt werden mußten und deshalb selbst exzellente Ziele für US-Bomber abgaben. Die SU verfügte nur über ein ausreichendes Arsenal an Mittelstreckenraketen zur Bedrohung Westeuropas. Chruschtschows tönende Drohungen mit Raketen waren und blieben ein Bluff. - Ein Bluff mit bösen Folgen für die SU.

Dem stand bereits ein furchterregendes amerikanisches Arsenal gegenüber. Bis Anfang der 60er Jahre baute USA eine gewaltige strategische Bomberflotte mit B-52 auf. Jeder Bomber trug Wasserstoffbomben mit Gesamtstärke von 50 Megatonnen TNT an Bord = 16x der Explosionskraft aller Bomben und Granaten, die von allen Streitkräften des 2. WK eingesetzt wurden. Großer Teil dieser Bomberflotte täglich 24 Stunden im Einsatz, um Überraschungsangriff zu begegnen. Zusätzlich wurde 1960 die George Washington, das erste Polarisraketen-Atom-U-Boot einsatzbereit. Die USA konnten nun jederzeit die SU nuklear ausradieren.

Aber die Kosten für diese Aufrüstung waren gewaltig. 1960 erreichte der Verteidigungsetat 52,2 % des US-Gesamtbudgets., mehr als 10% des BSP. Diese gewaltigen Summen schufen eine ganz neue Infrastruktur von Interessenten. Nicht nur die Rüstungsindustrie machte märchenhafte Profite (Luftfahrtaktien stiegen in den 50er Jahren mehr als das dreifache des Aktiendurchschnitts). Ganze Regionen und Staaten begannen von der militärischen Infrastruktur zu leben: Kalifornien, Texas, Georgia. Gewerkschaften und regionale Politiker taten ihr Bestes, ihren Mitgliedern und Wählern die Jobs zu erhalten. Überdies bildete sich in Washington ein mächtiger militärisch-bürokratischer Apparat, dessen ureigenstes Interesse die Aufrechterhaltung hoher Militärausgaben war.

Als Eisenhower Ende 1960 aus dem Amt schied, sah er sich daher veranlaßt, in einer bemerkenswerten Rede seine Nachfolger zu warnen: "The Cold War has produced something new in American experience ... the conjuncture of an immense military establishment and a large arms industry. Its influence is felt in every city, every state house, every office in the federal government. In the councils of government, we must guard against the acquisition of unwarranted influence, whether sought or unsought, by the military-industrial complex."

Ein neuer Begriff war geprägt worden: der militärisch-industrielle Komplex. Die USA waren zum Gefangenen ihrer eigenen Rüstungsanstrengungen

geworden. Und das war erst der Anfang. Doch, wie wir heute wissen, auch die SU war gerade dabei, denselben Weg zu gehen. Dieses Erbe des KK belastet auch heute noch die Politik in den USA und Rußland.

2. Am Rande des Abgrunds, 1960-62

Eisenhowers Warnungen fruchteten wenig. Die angebliche Raketenlücke wurde 1960 vielmehr zum zentralen Wahlkampfthema in den USA. Die Wahlkampagnen der Republikaner in den 50er Jahren hatten gezeigt, daß sich mit antikommunist. Angstpropaganda vorzügliche Geschäfte machen ließen. Die amerik. Öffentlichkeit, die seit dem 19. Jh für Hysterien immer empfänglich gewesen war, ließ sich leicht mit Angstparolen einfangen. Die "missile gap" wurde deshalb zum Wahlschlager des demokr. Kandidaten John F. Kennedy. Dabei wußte Kennedy ganz genau, daß die Raketenlücke nicht existierte, denn Eisenhower hatte ihn frühzeitig über die Geheimdienstinformationen bezüglich der nicht vorhandenen sowjet. Raketen informieren lassen. Das hinderte Kennedy nicht an seinem machiavellistischen Wahlkampf. Es war eine besondere Ironie, daß sein Gegenkandidat Richard Nixon hieß, der in den frühen 50ern mit ähnlich miesen Tricks groß geworden war. Diesmal war "tricky Dick" der Dumme. Die Wahlen endeten mit einem äußerst knappen Sieg für Kennedy. Aber er hatte gewonnen.

Kurz nach seiner Amtsübernahme legte Kennedy ein gigantisches Aufrüstungsprogramm auf. Das Bauprogramm für Polaris U-Boote wurde verdoppelt. Jeden Monat sollte ein Boot, das 16 Atomraketen trug, in den Dienst gestellt werden, bis 29 Boote vorhanden waren. Das Bauprogramm für die Bomberflotte wurde ebenso verdoppelt, wie das für die intercontinentale Minuteman-Rakete. Überdies verkündete Kennedy die Abkehr von Dulles' Doktrin der "massive response". Statt dessen setzten die USA fortan auf "flexible response". Zur Freude der traditionellen Rüstungsindustrie bedeutete dies den Ausbau der konventionellen Streitkräfte, damit die USA bei zukünftigen Krisen nicht mehr gezwungen waren, allein mit dem großen Atomschlag zu drohen, sondern auch direkt militärisch eingreifen konnten. Die USA wurden damit milit. handlungsfähiger, was sie schon bald in Vietnam unter Beweis stellten. Die Rüstungsausgaben stiegen auf diese Weise von \$ 45 Mrd auf \$ 60 Mrd. 1962 verfügten die USA über knapp 300 ICBM, während die SU gerade 70 relativ altmodische und verwundbare Raketen besaß, die die USA direkt bedrohen konnten. Wenn also eine "missile gap" bestand, dann aus der Sicht der SU.

DR. STRANGELOVE: Der nun einsetzenden Rüstungseuphorie stand eine geradezu irrsinnige Bereitschaft nicht nur der Militärs zur Seite, die neuen Spielzeuge auch einzusetzen. General Buck Turgudson, der in Kubricks Film

den Nuklearschlag fordert mit dem Argument, daß die USA bei einem Erstschat "every chance" besäße, "to get the Commies with their pants down" und daß die USA beim Gegenschlag allenfalls 10-20 Mio Tote zu beklagen haben würde, gab es wirklich. Er hieß General Tommy Powers und war Chef des Strategic Air Command. Powers hielt den Atomkrieg für führbar und gewinnbar. Zum Problem des nuklearen Fall Outs und der befürchteten genetischen Schäden hatte er nur zu bemerken: "Nobody has yet proved to me that two heads aren't better than one." Als bei einer Senats-Anhörung zur Nuklearstrategie ein Zivilist der Rand Corporation vorschlug, man solle doch sowjet. Städte als Angriffsziele verschonen, also "restraint" zeigen, rief Powers in den Saal: "Restraint? Why are you so concerned with saving their lives. The whole idea is to kill the bastards." Die 1960 erschienene Studie des Futurologen Hermann Kahn On Thermonuclear War bemühte sich dementsprechend zu zeigen, daß ein Atomkrieg denkbar, gewinnbar und durchaus zu überleben sei. - Furchtbare Perspektiven taten sich auf.

Nur im Wettlauf zum Weltraum zogen die USA einstweilen den Kürzeren. Am 12. April 1961 umrundete der sowjet. Kosmonaut Juri Gagarin als erster Mensch den Erdball. Die USA schafften es gerademal, Alan Shepard am 5. Mai für ein paar hundert KM ins All zu schicken. Aber Kennedy nahm die Herausforderung an. So verkündete er trotzig: "the goal, before the decade is out, of landing a man on the moon and returning him safely to earth". Diesen Wettlauf sollten die USA auch noch gewinnen.

Nach dieser Rede, im Juni 1961, flog Kennedy nach Wien, um Chruschtschow zu treffen. Die Zusammenkunft wurde zu einer beinahe brutalen Konfrontation, in der der unerfahrene US-Präsident sichtlich den Kürzeren zog. Chruschtschow drohte mit einer erneuten Berlinkrise und sprach ganz offen von Krieg. Kennedy sagte danach zu einem Reporter der „New York Times“ : "He just beat the hell out of me."

Tatsächlich erreichten die Spannungen um Berlin in den folgenden Wochen einen neuerlichen Höhepunkt. Am 10. Juni stellte Chruschtschow ein erneutes Berlin-Ultimatum und verkündete gleichzeitig die Erhöhung des sowjet. Verteidigungsbudgets um 30%. Ende Juli antwortete Kennedy mit weiteren gewaltigen Rüstungsteigerungen und einer aggressiven Rede, in der er versprach, Berlin um jeden Preis zu verteidigen. Chruschtschow drohte daraufhin gegenüber dem US-Diplomaten McCloy mit Atomkrieg.

In Dtland setzte eine Flüchtlingswelle ein. Täglich mehr als tausend Ostde flohen nach West Berlin. DDR wurde geradezu weißgeblutet, da viele Flüchtlinge zu den am besten ausgebildeten Arbeitskräften zählten. Die Fluchtmöglichkeiten von Ost- nach Westberlin waren denn auch der Kern des Problems. Dies war auch den Amerikanern bewußt, weshalb Senator William

Fulbright am 30. Juli im Fernsehen als Lösungsmöglichkeit vorschlug, die Grenzen für Flüchtlinge zu schließen.

Mit dieser Idee im Gepäck reiste der Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht am 6. August 1961 nach Moskau, um grünes Licht für eine Aktion zu bekommen. Die Moskauer Führung war einverstanden. Aus Washington signalisierte Kennedy selber, daß die Schließung der Grenzen akzeptabel wäre. Die „BZ“ brachte Balkenüberschrift: „Schließt Ulbricht die Grenzen?“ - An diesem Tag begann ich mich für Politik zu interessieren. Ich war gerade zehn Jahre alt geworden.

Nacht zu Sonntag, 13. August 1961: ostde Grenztruppen begannen mit Bau der Berliner Mauer. Schreckliche Tragödie, Familien zerrissen, Flüchtlinge fortan an Grenzen beschossen. 190 Tote in folgenden 28 Jahren.

Spannungen damit zunächst keineswegs reduziert. Stattdessen kam es zu Grenzgefechten zwischen brit. und DDR-Truppen in Berlin-Tegel. Mehrere Tote auf DDR-Seite. Am Checkpoint Charlie fuhren US-Panzer auf und bedrohten SU-Panzer. Kurzzeitig sah es so aus, als käme es zu Kämpfen mit unabsehbaren Folgen. Dann wurden die Panzer zurückgezogen und die Lage für Jahrzehnte eingefroren. Mauer erwies sich langfristig als stabilisierender Faktor, weil Fluchtwelle gestoppt und DDR sich fester etablieren konnte. Aber das menschenverachtende Bauwerk war fortan ein sichtbares Symbol für die Schwäche des Ostblocks. Enormer Prestigeverlust.

Im Juni 1963 besuchte Kennedy West-Berlin, um Einwohnern Mut zu machen und Entschlossenheit der USA zu demonstrieren. Im Gegensatz zu dem ihn begleiteten Adenauer, der in Berlin als Spalter und rheinischer Separatist galt, bereiteten Menschen Kennedy einen enthusiastischen Empfang. Als er vom Balkon des Schöneberger Rathauses vor tausenden von Menschen eine fulminante Rede hielt, die im Satz gipfelte: „Ich bin ein Berliner“, jubelten die Massen - nicht zuletzt, weil dies die einzigen deutschen Worte einer auf Englisch gehaltenen Rede waren.

Nach dem Mauerbau gingen die internationalen Spannungen zunächst unvermindert weiter. SU nahm überirdische H-Bombentests wieder auf. Höhepunkt: Explosion einer 58MT „Zar-Bombe“ auf Nowaja Semeja (5400x Hiroshima). Fall out verstrahlte wahrscheinlich Nord- und Mitteleuropa schlimmer als Chernobyl. Das Wettrüsten verschärfte sich und bildete den Hintergrund für den Höhepunkt der krisenhaften Entwicklung im Jahre 1962: Kuba.

1959 war auf Kuba linksgerichtetes Regime Fidel Castros nach siegreichem Guerillakrieg an die Macht gekommen. Castros Regime war zunächst

keineswegs kommunist., sondern suchte Zusammenarbeit mit USA. Doch rechtsgerichtete Militärs, CIA und Exilkubaner planten Umsturz durch Invasion Kubas. Nach Amtsübernahme wurde Kennedy mit fertigen Plänen konfrontiert, die angeblich Erfolg garantierten. Der unerfahrene Präsident gab grünes Licht und im Frühjahr 1961 landeten Exilkubaner mit US Unterstützung in der Bay of Pigs (Schweinebucht). Die Invasion wurde ein Desaster, da Castros Truppen glänzend vorbereitet waren. Nach diesem Anschlag der USA sah sich Castro gezwungen, bei der SU Unterstützung zu suchen.

SU nur zu gern bereit, Unterstützung zu gewähren. Erfolgreiche Revolution Castros, die nun auch noch kommunist. zu werden versprach, war die Erfüllung eines Traums: revolutionärer Durchbruch in westl. Hemipshäre. Anastas Mikoyan, seit Lenins Zeiten einer der führenden Politiker der SU, erklärte die Gefühle der sowjet. Führung gegenüber US-Außenminister Dean Rusk so: "Ihr Amerikaner müßt verstehen, was Kuba für uns alte Bolschewisten bedeutet. Unser ganzes Leben haben wir darauf gewartet, daß ein Land ohne die Rote Armee kommunistisch wird. In Kuba ist dies geschehen. Wir fühlen uns wieder wie Jünglinge."

Doch sowjet. Hilfe für Kuba hatte auch eine andere Seite: Herstellung strategischer Parität. Die USA besaßen Ende 1961 gewaltiges milit. Übergewicht:

ICBM	an die 400	gegen	70 altmodische
SLBM	150	gegen	0

gewaltige Bomberflotte (B-52)

MRBM in GB,F, BRD, It, Tür, Südkorea, Japan

Taktische A-Waffen bedrohten einzige sowjet. Überlegenheit bei Panzern.

USA konnte SU direkt mit A-Schlag bedrohen, während SU nur geringe Kapazitäten zum direkten Gegenschlag besaß.

Mitte Mai 1962, Varna Bulgarien: Chruschtschow fragt Verteidigungsminister Malinowski, ob man nicht heimlich Mittelstreckenraketen auf Kuba stationieren könne, um strateg. Ungleichgewicht zu beseitigen. Malinowski sichert zu, daß Raketen auf Kuba aufgebaut werden könnten, ohne daß USA etwas merken würde. Anschließend wurde zögerlicher Castro überredet, Stationierung zuzustimmen.

Doch Malinowski hatte zuviel versprochen.

14. Oktober 1962, U-2 entdeckt Baustelle für SS-4 Abschußbasis auf Kuba. Washington in Alarmstimmung. Eine Woche lang wird hinter verschlossenen Türen über Gegenmaßnahmen beraten. Die Optionen reichten von Überraschungsangriff aus der Luft, über Invasion, bis zum Ultimatum. Zu diesem Zeitpunkt verfügten USA über 5,100 Nukes für Angriff auf SU. SU

besaß nur 300 für Angriff auf USA. Doch, wie Verteidigungsminister Robert McNamara später erklärte, dies war bereits Gleichgewicht des Schreckens, denn sowjet. Nukes reichten aus, um USA mit unakzeptablen Zerstörungen zu bedrohen. US-Regierung wählte daher relativ ungefährliche Option:

22. Oktober 1962, Fernsehansprache Kennedys: Öffentliche Bekanntgabe der Entdeckung sowjet Raketen auf Kuba. Scharfe Verurteilung der hinterhältigen Vorgehensweise Moskaus. Alarmierung der US-Streitkräfte. Seeblockade Kubas. Forderung nach Abbau der Raketen. Alliierte entsetzt, aber geschlossen auf Seite der USA.

26. Oktober, Moskau reagierte mit Angebot, Raketen abzubauen, wenn USA Raketen aus Türkei abziehen würden. Machtkampf zwischen Tauben (Diplomaten) und Falken (Militärs). Sowjet. Frachtschiffe mit weiteren Raketen an Bord, fuhren zunächst weiter auf Kuba zu.

Wochenende 27., 28. Okt., Höhepunkt der Spannungen: Welt starrte gebannt auf sowjet. Schiffe und fragte sich, ob sie umkehren würden, bevor sie auf US-Blockadering treffen mussten. Führungen in Moskau und Washington rechneten jede Minute mit A-Schlag der Gegenseite. Hinter den Kulissen hektische Verhandlungen. Kennedy bot an, Sicherheit Kubas öffentlich zu garantieren und unter der Hand die ohnehin obsolete MRBMs in Türkei abzubauen, wenn Moskau bis Sonntag 17.00 Uhr Rückzug bekannt gab. Chruschtschow einverstanden, doch sein Abgesandter blieb im Fahrstuhl stecken, bevor gerade noch rechtzeitig Meldung über Radio gesendet werden konnte. SU gab nach, Schiffe kehrten um und Abzug bekanntgegeben. Welt erleichtert.

Ergebnis: Schwerer Prestigeverlust für Chruschtschow, der öffentlich Rückzug vor US-Drohungen angetreten war. Seine Abenteuerpolitik war gescheitert, und er stand nun als Schwächling dar. Militärs und andere Scharfmacher von nun ab gegen ihn, sodaß er zwei Jahre später stürzte.

In Washington Kennedy unter Druck der Militärs. General Curtis Le May (Air Force Chief) empört, daß keine Invasion Kubas stattfand: "It was the greatest defeat in our history, Mr. President ... We should invade today." Kennedy hatte sich unversöhnliche Feinde unter den Hardlinern gemacht. Im November 1963 wurde er unter bis heute ungeklärten Umständen ermordet...

Aber die polit. Führung auf beiden Seiten hatte auch begriffen, daß die Kuba-Krise die Welt an den Rand der nuklearen Katastrophe gebracht hatte. Drohungen, Mißverständnisse, der Mangel an direkten Kommunikationsmöglichkeiten und vor allem das Wettrüsten hatten die bis dahin gefährlichste Krise des KK heraufbeschworen. Beide Seiten bemühten

sich deshalb fortan, die unmittelbaren Spannungen abzubauen und ein verbessertes Krisensicherungssystem zu schaffen.

Am 10. Juni 1963, hielt Kennedy eine versöhnliche Rede, in der er Moskau Verhandlungen auf allen Ebenen anbot. Die Ergebnisse waren ermutigend: Zwischen Kreml und Weißen Haus wurde ein "heißer Draht" etabliert, damit in Krisensituationen man nicht mehr auf umständliche diplomat. Kontakte und Radio-Botschaften angewiesen war.

Die USA bauten alle veralteten MRBMs in GB, It, und Türkei ab.

Moskau begann, in USA Getreide zu kaufen.

In Wien wurde ein Vertrag über Einstellung überirdischer A-Tests, die Umwelt verseuchten, geschlossen. Damit begann langwieriger Prozeß der Abrüstungsverhandlungen.

Man hatte also doch etwas gelernt.

Aber KK ging dennoch weiter. Ebenso Wettrüsten. Bis Ende der 60er Jahre verfügten USA und SU über je mehr als 1.000 ICBMs. USA über 680 SLBMs und SU über annähernd 400 SLBMs. Hinzu kamen noch Bomber, Kurzstreckenraketen usw. Beide Seiten erreichten damit jene Kapazität, die Fachleute als "Overkill" bezeichneten - die Fähigkeit, den Gegner gleich mehrfach auszuradieren. MAD erreichte neue Stufe, der Wahnsinn ging weiter.